

Wie Engel und Teufel, wie Tag und Nacht

Unsere Geschichte begann an einem typischen Novemberabend in einer der kleinsten mir bekannten Städte. Langsam brach die Dämmerung über Norddeutschland ein und die Dachspitzen, welche zuvor majestätisch in den Himmel geragt hatten, wurden nach und nach von der Dunkelheit verschlungen. Die ein oder andere Eule begann ihre nächtliche Jagd, während die Schafe auf den Feldern Meldorfs langsam zur Ruhe kamen. Kein normal denkender Mensch würde sich bei der eisigen Kälte, die draußen herrschte, im Freien bewegen, doch trotz der Temperaturen huschte eine relativ sportliche, weibliche Gestalt durch die Nacht. Sie lief vorerst scheinbar ziellos durch die engen Gassen der Innenstadt, doch schließlich steuerte der Schatten auf die Stadtbücherei zu. Es war ein großes, eckiges und nachts ein bisschen unheimlich wirkendes Gebäude. An der bröckeligen Wand, die zum Innenhof hin positioniert war, wurde vor langer Zeit eine kaum sichtbare Leiter, die auf das Dach der Bücherei führte, angebracht und genau diese Leiter wurde gerade von der rätselhaften Gestalt erklommen. Ihre schulterlangen Haare schienen ihr immer wieder ins Gesicht zu fliegen, da sie immer wieder kurz anhielt, in ihrem Gesicht herumfummelte und dann weiter Sprosse für Sprosse aufwärts stieg. Nach vielen dieser Zwischenstopps hatte sie endlich das Dach erreicht. Es war dreckig und nicht gerade einladend, doch eine kleine Lampe erleuchtete die Fläche spärlich. Das Mädchen war nun deutlich besser zu erkennen. Ihre Haare waren braun, wodurch ihre meerblauen Augen besonders herausstachen. Ein leichtes Glitzern in diesen verriet die innere Vorfreude, die sie verspürte. Ihr Blick schweifte über das Dach, als ob sie etwas oder jemanden suchte, doch nichts außer ihr und der winzigen Lampe war dort. Nichts und niemand wäre freiwillig bei dieser Kälte auf ein ungeschütztes Dach geklettert. Nur sie war so verrückt, überhaupt auf diese Idee zu kommen. Ein kleiner Schauer von Enttäuschung durchfuhr die ungefähr 15-jährige. Plötzlich blieb ihr Blick auf einem kleinen Zettel haften, welcher an dem Griff der Lampe befestigt war. Schnellen Schrittes ging sie auf das beschriebene Papier zu und las die, in verschnörkelter Schrift geschriebenen Worte gespannt durch. „Ich bin im Archiv, komm zu mir! Ich möchte dir etwas zeigen!“ stand dort. Das schwarz gekleidete Mädchen trat erst vorsichtig einen Schritt zurück und verschmolz dann wieder mit der vollkommenen Dunkelheit, um die Leiter wieder hinabzusteigen und durch ein zerbrochenes Fenster vorsichtig in den Keller des Gebäudes zu gelangen.

Im Inneren des Gebäudes war es schon etwas wärmer, doch trotzdem überzog die Jugendliche eine Gänsehaut, jedoch nur aufgrund der wunderschönen, ihr vertrauten, Gestalt, die ihr, hinter einem der vielen verstaubten Regale im Archiv, schüchtern zuwinkte. Auch sie schien um die 15 Jahre alt zu sein. Ihre Gestalt war hochgewachsen, in ihrem zarten Gesicht saßen bezaubernde haselnussbraune Augen und ein schmaler Mund. Ihre Haare fielen in blonden Wellen bis zu ihrer Hüfte und ihr Körper wurde von einem weißen Sommerkleidchen bedeckt, was einem bei dieser Kälte eigentlich merkwürdig vorkommen musste, doch die Brünnette war zu beschäftigt damit, den scheinbaren Engel vor sich zu mustern. Ja, wie Engel und Teufel standen sie sich gegenüber, wie Hell und Dunkel, wie Tag und Nacht. Jeder von ihnen betrachtete das Gegenteil von sich, doch schließlich riss sich das schwarz gekleidete Mädchen von dem blendenden Anblick los und lief schnellen Schrittes zu ihrer besten Freundin, die sie nun seit 7 Monaten kannte, hinter das Regal, um die Blondine mit einem strahlenden „Hi“ zu begrüßen. Sie bekam nur ein elegantes Lächeln zurück. „Was wolltest du mir denn zeigen?“, fragte die Blauäugige. Ihre Stimme war für eine weibliche Person recht dunkel und hatte eine Ruhe Sicherheit an sich, die einen beeindruckte. „Folge mir!“, waren die ersten Worte, die das Mädchen im Kleid an diesem Abend sprach. Wie ihr Aussehen unterschied sich auch ihre Stimme von der ihr gegenüberstehenden Brünnetten. Sie war hell und mystisch, fast wie man sich die Stimme einer Elfe vorstellte. Ohne in weiteres Wort ging der Tag los und ohne noch eine Frage zu stellen, folgte die Nacht dem Leuchten. Sie liefen durch eng aneinander stehende Regalreihen und hatten schon fast den gesamten Keller durchquert, als die Braunäugige endlich anhielt und nach einem Ordner mit alten Zeitungen von 1870 griff. Das schwarz gekleidete Mädchen blickte verwirrt: „Was ist in diesen Zeitungen, Felia?“ Die Angesprochene schien nicht sonderlich gern zu reden und so minimierte sich ihre Antwort auf drei Worte: „Lies selbst, Eris!“ Mit dieser Aussage drückte sie ihr einen Zeitungsartikel vom 18. Oktober 1870 in die Hand. Eris überflog die Zeilen und erstarrte bei dem, was dort schwarz auf weiß stand.

„ Ein weiterer tragischer Mord in Meldorf, das neuste Opfer: Felia Meier, 16 Jahre alt.“ Über der Schlagzeile prangte ein großes Schwarz-Weiß-Bild von dem besagten Opfer. Das Mädchen auf dem Foto war hochgewachsen, hatte bis zur Hüfte reichende Wellen und trug ein Sommerkleid. Ihr Gesicht war zart und das Lächeln auf ihren schmalen Lippen elegant. Es war genau das Mädchen, das in diesem Moment vor ihr stand. Nein, das konnte nicht sein! Es war bestimmt alles nur ein dummer Scherz. Felia

konnte nicht tot sein, sie stand doch vor ihr. Doch langsam dämmerte es Eris; sie trug, seit sie sich heimlich auf dem Dach trafen, immer das gleiche Kleid, ihre Haare waren immer gleich gestylt und nie zusammengebunden, und sie verstand kein einziges Wort der Jugendsprache. Felia, ihre beste und einzige Freundin, war nur ein Geist. Doch wieso konnte Eris sie dann sehen, ihr mit den Fingern die Haare entknoten oder gar mit ihr reden? Wie konnte sie die Blondine so sehr mögen und jedes Mal Herzklopfen bekommen, wenn sie ihre Gestalt sah, obwohl sie ein totes Mädchen war? Wie konnte sie sich nächtelang den Kopf über ihr teilweise komisches, aber auch so wunderbares Verhalten machen, wenn das alles nicht echt war? Egal, ob Felia diese Fragen hätte beantworten können oder nicht, Eris wollte sie nie wieder sehen, sie hatte Angst. Ein letztes Mal schaute sie in die entschuldigend schauenden, haselnussbraunen Augen, in denen sie sonst so gern versank. Die Dunkelheit trat einen Schritt zurück und hatte in diesem Moment das Licht dieser Erde aus ihre, Leben verbannt. Sie drehte sich um und rannte davon, nach draußen in die Kälte und in ihre alte dunkle Welt, in der sie sich befand, bevor sie das Licht getroffen hatte. Und das Licht? Auch dies blieb allein mit einem traurigen Lächeln zurück, denn weder der Tag noch die Nacht konnten, ohne das andere richtig existieren.

10 Jahre später

Die Sonne wanderte langsam den Himmel hinauf, wodurch der Dom in ein strahlendes oranges Licht getaucht war. Doch die gute Stimmung, die samstags bereits am frühen Morgen in Meldorf herrschte, ließ die junge Frau, welche gerade auf dem Weg zu ihrem Wochenedjob war, kalt. Die 25-jährige war gerade mit ihrer Ausbildung fertig und arbeitete an den Wochenenden in der Bücherstube. Sie schloss widerwillig die Tür auf und ging noch todmüde in den Laden. Sie hatte nun noch eine halbe Stunde, um die neu gelieferten Bücher in die Regale zu sortieren und den Computer zu starten, um zu sehen, was noch alles im Lager war. Genervt fiel ihr Blick auf einen großen Stapel mit neuen Büchern. Sie holte sich eine Leiter und begann von „Wie macht das Tier“ bis zu „Auf das der Tod uns scheidet“ alles in die Regale zu räumen. Gerade stellte sie das letzte Buch aus den Kisten an die richtige Stelle, da klingelte auch schon die Glocke der Tür. Eine alte Dame trat durch die Tür und Eris versuchte ihre miese Laune zu überspielen. „Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“, fragte sie mit ihrem üblichen Satz. „Nein, nein. Ich wollte nur mal schauen, was ihr so dahabt.“, winkte die Dame ab und schob ihren Rollator in die Richtung der Fantasyromane. Erleichtert, dass sie nicht mehr allzu viel tun musste, ging Eris hinter die Kasse.

Zwei Stunden und viele verkaufte Bücher später hörte die brünette Frau zum einhundertsten Mal die Klingel läuten. Sie schaut schon gar nicht mehr, wer gekommen war und murmelte nur ein leises „Moin“ vor sich hin. Doch als keine Antwort kam, schaute sie doch auf, um zu sehen, wer so unhöflich war und nicht einmal „Hallo“ sagte. Als sie die Person erblickte, die den Laden betreten hatte, erstarrte sie. Ein elegantes Lächeln saß in einem zarten Gesicht mit haselnussbraunen Augen. Die blonden Haare fielen in Wellen bis zur Hüfte des ungefähr 16-jährigen Mädchens, welches wie ein Engel in einem weißen Sommerkleidchen vor ihr stand.

Ida Marie Kempf, 13 Jahre

Am Sandberg 7

25704 Meldorf

Tel.: 0178-7151805